

- s. 87/16d: wśród trzecich nazw z leksemem *podboj-* p. T 231 wymieniono dwukrotnie,
- s. 98/8d: jednostkowy *oblok* zapisano nie w p. T404, lecz w p. T 400.
- s. 104/14d, 16d: niem. *i > ei*, zamiast $\bar{i} > ei$.
- s. 106/11d: *poval* < **po-val-ъ* podanego w komentarzu nie ma w wykazie materiałowym na stronie poprzedzającej mapę.
- s. 131/2: nazwa jednostkowa *kvader* jest w punkcie T 031, a nie w p. T 030.
- s. 192/13d: forma *štampek* tłumaczona jest zmianą fonetyczną *t > k*, ale tu trzeba przyjąć raczej analogię morfologiczną (sufiks *-ek*).
- s. 277/17d: podano sAt- < **sъt-* ‘plaster miodu’ (A > o w T 036, T 038), tymczasem w wykazie materiału w podanych punktach występują formy *sak*, *sakovje* i tak zostały przedstawione w legendzie oraz na mapie, a także w komentarzu, gdzie określono je jako niejasne.
- s. 313/8: wyraz *studenek* wymieniono dwukrotnie.
- s. 357/12 i m. 83: na mapie umieszczono znaki dla form wyrazowych *med* i *medica*, podczas gdy z komentarza wynika, że chodzi tylko o wyraz *med* w dwóch znaczeniach: 1. ‘miód pszczeli’ i 2. ‘miód pitny’ – ‘słwń. medica’.

Tom drugi SLA może zatem stanowić wzorzec opracowania atlasowego, które prezentuje bogaty materiał gwarowy – zróżnicowany geograficznie i chronologicznie oraz uwzględnia, tak istotne dla dawnych realiów wiejskich, konteksty kulturowo-etnograficzne (w szerszym rozumieniu etnologiczne).

Janusz Siatkowski
 Uniwersytet Warszawski
 Warszawa

Dorota Krystyna Rembiszewska
 Instytut Sławistyki Polskiej Akademii Nauk
 Warszawa

Maciej Grochowski, Anna Kisiel, Magdalena Żabowska, **Słownik gniazdowy partykuł polskich**. – Kraków : Polska Akademia Umiejętności, 2014. – 398 s.

Die rezensierte Publikation gehört zwar vom Titel her zu den Wörterbüchern, es ist jedoch um einiges mehr. Nicht nur weil der *Słownik gniazdowy partykuł polskich* (im weiteren *SGPP*) auf dem Nestprinzip aufbaut, der eine „Vorsortierung“

semantisch zusammenhängender Gruppen impliziert, sondern vor allem, weil er Partikeln – als eine Menge relativ heterogener metakommunikativer Einheiten – anhand von Explikationen (d.i. durch intensionale Beschreibungen) voneinander abgrenzt und nach diesem Maßstab auch von anderen sog. Funktionswörtern unterscheidet. Beidem, der internen Abgrenzung der Einheiten voneinander wie auch der externen Abgrenzung gegenüber anderen synsemantischen Klassen, liegt ein expliziter theoretischer Zusammenhang zugrunde. Den Autoren mag deshalb Recht zu geben sein, wenn keines der bisher erschienenen lexikographischen oder monographischen Werke zu Partikeln (innerhalb oder außerhalb von Polen) in derart ausgefeilter Weise und mit einer solch konsequenten Umsetzung theoretischer Grundlagen verfaßt worden ist wie der *SGPP*. Seiner Konzeption am nächsten stehen Arbeiten der Moskauer Semantischen Schule unter Apresjan, vor allem der *Новый объяснительный словарь синонимов русского языка*¹, dessen Lemmata thematisch wie Nester aufgebaut und vor allem nach einer sehr ähnlichen Abfolge der einzelnen Informationsblöcke strukturiert sind. Aus diesen Gründen stellt der *SGPP* einen Meilenstein in einer semantisch begründeten und weitestgehend rigoros umgesetzten Verbindung von angewandter Lexikographie und semantischer Theorie dar. Er darf damit zugleich als ein Muster für die Beschreibung sog. Funktionswörter generell gelten, an denen sich künftige Unternehmungen dieser Art messen lassen müssen. Deshalb, aber auch weil es eine Reihe von Fragen gibt, die entweder (trotz alledem) nicht ganz konsequent umgesetzt wurden oder die aus prinzipiellen Gründen nicht durch den *SGPP* gelöst werden konnten, verdient er eine ausführlichere Darstellung.

Der Wörterbuchteil des *SGPP* ist nach dem Nestprinzip aufgebaut. Dadurch ergibt sich eine hierarchische Struktur innerhalb des eigentlichen lexikographischen Teils: fünf „Hypernestern“ (*supergniazda*) sind jeweils kleinere Lexemnestern (*gniazda*) zugeordnet, und diese zerfallen wiederum in einzelne Lemmata (*hasła*), in denen bedeutungsnahe (quasi-synonyme) Einheiten verglichen werden. Diesem zentralen (und größten) Teil geht eine Einleitung voraus, in der die Konzeption des Buches und die zugrundegelegten Begriffe erörtert werden. Zudem enthält die Einleitung einen lesenswerten kurzen Abriss der Geschichte der „Partikelforschung“ in Polen. Auf den lexikographischen Teil folgt eine Bibliographie (auf die in den einzelnen Einträgen verwiesen wird), ein Index der im Wörterbuch behandelten Partikeln und eine zweiseitige Zusammenfassung auf Englisch.

¹ *Новый объяснительный словарь синонимов русского языка*, под общим руководством Ю. Д. Апресяна, Москва 2004.

Die Konzeption sowohl des Wörterbuchs als auch der Begriffe ‘Funktionswort’ (*wyrażenie funkcyjne*) und ‘Partikel’ (*partykuła*) gehen auf Grochowski zurück². Der *SGPP* bringt auch gewisse Revisionen gegenüber früheren lexikographischen Kompendia Grochowskis hervor, die zwar rein alphabetisch, aber nach denselben methodologischen Anforderungen aufgebaut waren³. Neben der intensionalen Erfassung von Partikeln ist für ihre Abgrenzung gegenüber anderen Funktionswörtern vor allem die syntaktisch-funktionale Distribution entscheidend. Einen weiteren starken Einfluß auf die Konzeption des *SGPP* hat die semantisch motivierte Konzeption Wajszczuks gehabt, welche vor allem einer Unterscheidung zwischen Partikeln und Konjunktionen (sowie zum großen Teil auch von Komplementierern, poln. *włóczyki*) dient⁴. Unter den konzeptuellen Änderungen gegenüber Grochowskis früheren Ansätzen ist vor allem bemerkenswert, daß unter den Partikeln das Hauptaugenmerk nicht mehr den Fokuspartikeln gilt⁵, sondern Einheiten, die auf der propositionalen Ebene operieren, d.i. vor allem Einheiten, die in der germanistischen Tradition als Modal- oder Abtönungspartikeln bezeichnet werden⁶. Der Akzent wurde damit einerseits von einer Opposition zwischen Partikeln und Adverbien verlagert auf eine Gegenüberstellung von Partikeln und Konjunktionen. Andererseits wurde damit jedoch die notorische Schwierigkeit, wie (und ob überhaupt) Partikeln von Satzadverbien zu unterscheiden seien, schweigend übergangen. Satzadverbien werden als solche nicht systematisch erwogen, sondern de facto unter die Partikeln subsumiert. Dies ist hinsichtlich der im *SGPP* erfolgten Eingrenzung der als *partykuły* zu qualifizierenden Einheiten (s. unten) nur konsequent; freilich wird auch eingestanden, daß die Ebene des Metatextes (und damit die Unterscheidung metatextueller Operatoren) noch

² Vgl. M. Grochowski, *Polskie partykuły. Składnia, semantyka, leksykografia*, Wrocław 1986; idem, *Koncepcja słownika polskich wyrażen funkcyjnych*, „Biuletyn Polskiego Towarzystwa Językoznawczego“ 52 (1996), s. 73–89; idem, *Wyrażenia funkcyjne. Studium leksykograficzne*, Kraków 1997.

³ M. Grochowski, *Polskie partykuły...*; idem, *Wyrażenia funkcyjne...*

⁴ Vgl. vor allem J. Wajszczuk, *System znaczeń w obszarze spójników polskich. Wprowadzenie do opisu*, Warszawa 1997.

⁵ Die ursprünglich starke Orientierung auf diese Partikelklasse ist vermutlich dem Einfluß der Arbeiten von H. Misz (*Dodatkowe wyznaczniki intelektualne ze stanowiska formalno-syntaktycznego*, „Slavia Occidentalis“, 27, S. 147–151; *Studia ze składni współczesnej polszczyzny pisanej*. Toruń 1981) zuzuschreiben.

⁶ Der Begriff des propositionalen Skopus fällt, so weit ich sehe, im *SGPP* nirgends (zu diesem vgl. K. Boye, *Epistemic Meaning. A Crosslinguistic and Functional-Cognitive Study*, Berlin : Boston 2012; B. Wiemer, *An outline of the development of Pol. jakoby in 14th–16th century documents (based on dictionaries)*, In: *Studies on evidentiality marking in West and South Slavic*, Hg. B. Wiemer, München 2015, pp. 226–235). Allerdings wird er bereits dadurch impliziert, daß Partikeln als metatextuelle Einheiten definiert werden (siehe unten, insbes. Merkmal (a)).

feiner differenziert werden muß und sich unter diesen als eine besondere Klasse Meta-Adverbien (*metaprzysłówki*, oder auch *metapredykaty przysłówkowe*) hervortun⁷ (S. 29).

Als Adverbien gelten somit nur Einheiten, die Konstituenten bilden und das Verb modifizieren („Przysłówek to syntaktem otwierający pozycję składniową dla czasownika i wchodzący z czasownikiem w dwustronną relację semantyczną“, S. 27). Partikeln werden hingegen eingegrenzt auf Einheiten mit metatextueller Funktion, d.i. einer solchen, die auf den Sprecher der Äußerung und auf sprachliche Elemente der Äußerung selbst verweist. Weitere Kennzeichen sind, daß Partikeln (a) das Rhema einer Äußerung als gewissermaßen semantisches Argument haben, dieses aber in seiner grammatischen Ausformung und seinem „Format“ (von Satzgestalt bis zu einem einzelnen Wort)⁸ vollkommen unbestimmt ist und auch keine semantischen Einschränkungen aufweist; (b) mit den durch sie charakterisierten Einheiten keine syntaktischen Relationen eingehen und auch ansonsten (c) selbständig keine syntaktischen Positionen einnehmen können; (d) das Rhema kommentieren⁹ (S. 26). Aus den Merkmalen (a–b) geht hervor, daß Partikeln einen sehr weiten semantischen Skopus haben (siehe Fn. 6) und auch hinsichtlich der grammatischen Ausformung der durch sie modifizierten Ausdrücke praktisch keine Restriktionen aufweisen. Konjunktionen (*spójniki*) weisen sich im Gegensatz zu Partikeln durch eine bilaterale Argumentstruktur aus. Erwähnt werden sollte, daß Wajszczuk¹⁰ folgend nun auch Komplementierer (*włączniki*) als eigene Operatoren-Klasse ausgegliedert und von Konjunktionen unterschieden werden. Ferner werden Partikeln metapradikativen Operatoren (*operatory metapredykatywne*) gegenübergestellt. Mit diesen sind sie zwar am „engsten verwandt“, jedoch zeichnen sich metapradikative Operatoren durch stärkere semantische Restriktionen hinsichtlich des durch sie modifizierten Ausdrucks (bzw. einer Konstituente) aus. Sie können anstelle von Partikeln stehen. Ihre Zusammensetzung ist heterogen; so fallen unter sie vor allem Einheiten, die früher als Gradpartikeln (z.B. *bardzo*, *trochę*, *dosyć*, *zbyt*) qualifiziert wurden, aber auch Approximato-

⁷ Solche Einheiten wurden vor allem in der Monographie M. Danielewiczowa (*W głąb specjalizacji znaczeń. Przysłówkowe metapredykaty atestacyjne*, Warszawa 2012) exemplarisch untersucht. Aus dieser Untersuchung geht hervor, daß *metaprzysłówki* den Partikeln gemäß dem *SGPP* näherstehen als Adverbien der Art und Weise. Und auch bei diesen läßt sich oft „Homonymie“ mit Einheiten beobachten, die eine andere syntaktische Distribution und unterschiedliches Skopusverhalten aufweisen.

⁸ Vgl. im *SGPP* dazu genauer auf S. 31f.

⁹ Es bleibt unklar, welche zusätzliche Eigenschaft Partikeln durch das Merkmal (d) gegenüber Merkmal (a) zugeschrieben werden soll.

¹⁰ J. Wajszczuk, *System znaczeń w obszarze spójników polskich. Wprowadzenie do opisu*, Warszawa 1997.

ren (z.B. *blisko, około, przeszło, mniej więcej*) neben anderen. Eine Durchsicht der einzelnen Lemmata zeigt, daß wohl auch Fokuspartikeln unter metaprädikative Operatoren fallen (s. unten). Als weitere Klasse, die in Opposition zu Partikeln im engen Sinn steht, werden noch Modifikatoren der Deklarativität (*modyfikatory deklaratywności*) genannt. Darunter sind Einheiten mit sehr begrenzter Kollozierbarkeit zu verstehen, die Einfluß auf den modalen Rahmen (im Sinne Ballys) der Äußerung haben, also z.B. Hortativ- und Optativmarker wie *niech, oby, no* (S. 27).

In der Beschreibung einzelner Lemmata haben die Autoren zwar bedeutungsnahe Einheiten berücksichtigt, Grundlage der Zuerkennung semantischer Nähe (die Autoren sprechen von Quasi-Synonymie) ist aber ausschließlich die semantische Explikation, d.i. eine metasprachliche Periphrase nach strikten Kriterien (zu diesen siehe S. 38). Kontextuelle Austauschbarkeit wird, wenn überhaupt, deutlich nachrangig behandelt. Dieses Vorgehen ist nur konsequent vor allem angesichts der Tatsache, daß viele Verfahren zur Ausgrenzung von Spracheinheiten bei Funktionswörtern versagen (s. unten). Auch bedeutet semantische Nähe nicht, daß quasi-synonyme Ausdrücke selbst den Status von Partikeln aufweisen (vgl. *chyba* vs. *przypuszczalnie* oder auch *przypuszczam, że*).

Selbstredend gelten als Lexeme auch Mehrworteinheiten. Stillschweigend wurden im *SGPP* aber auch ganz vereinzelt Konstruktionen mit „offenen Slots“ aufgenommen, die eher Operationen im Sinne Bogusławskis¹¹ gleichkommen (s. unten).

Der eigentliche Wörterbuchteil umfaßt 178 Einzeleinträge. Diese werden jeweils als monoseme Lexeme im Sinne von Bogusławskis Konzeption der Spracheinheiten (*jednostki języka*) definiert und wurden dementsprechend einem strengen Auswahlverfahren unterzogen¹². Dabei wird eingestanden, daß viele bewährte Testverfahren der strukturalistischen Semantik bei diesen Funktionswörtern nur sehr eingeschränkt anwendbar sind. Zwar werden keine Prozeduren erörtert, die stattdessen (oder zusätzlich) verwendet worden wären, doch sind die Ausführungen über Kriterien, die zum Ausschluß aus der weiteren Analyse geführt haben, gut nachvollziehbar und illustriert (S. 28–32). Zu einem gewissen Grade vermißt man jedoch Ausführungen über den Aufbau der Explikationen; zudem wird nicht erläutert, was unter *partykuła kontekstowa* (vs. *partykuła dozdaniowa*) zu verstehen sei, als welche im Wörterbuchteil viele Lexeme bezeichnet werden. Diese desiderata weisen darauf hin, daß die Verwendung des *SGPP* (trotz anderer Annehm-

¹¹ Vgl. etwa A. Bogusławski, *O operacjach przysłówkowych*, In: *Przysłówki i przyimki. Studia ze składni i semantyki języka polskiego*, Hg. M. Grochowski, Toruń 2005, s. 15–45.

¹² Vgl. u.a. A. Bogusławski, *Obiekty leksykograficzne a jednostki języka*, In: *Studia z polskiej leksykografii współczesnej*, t. 2, Hg. Z. Saloni, Białystok 1987, S. 13–34.

lichkeiten für den Benutzer, s. unten) in großen Teilen eine engere Vertrautheit mit den o.g. methodologischen Grundsätzen und ihrer Anwendung voraussetzt.

Bevor wir zu einzelnen Kritikpunkten kommen, wären noch die Makrostruktur des lexikographischen Teils und der Aufbau von Lemmata zu kommentieren. Der hierarchische Aufbau in drei Ebenen (*supergniazda* > *gniazda* > *hasła*) suggeriert einen taxonomischen Ansatz. Wie die Autoren aber vermerken, ist dieser nicht im strengen Sinne gegeben. So entspreche laut ihnen die Ebenenstruktur und Aufteilung nicht einer semantischen Klassifikation, da keine Aufteilung nach dichotomen, wechselseitig ausschließenden Kriterien vorliege (S. 36). Sieht man einmal von dieser Begründung nach aristotelischen Prinzipien ab, ließe sich trotzdem ein wenn nicht taxonomischer, so doch hierarchischer Aufbau erkennen, und ein solches Prinzip impliziert natürlich, daß übergeordnete Klassen (*supergniazda*) und Nester (*gniazda*) für alle darin enthaltenen Lexeme gleichartige Komponenten der Explikation enthalten bzw. über diese definiert sind. Dieses Prinzip scheint im großen und ganzen umgesetzt zu sein, eine derartig übergreifende Komponente findet sich in benutzerfreundlicher Weise explizit am Eingang zu jedem Nest und Hypernest formuliert. Fragen werfen eher Komponenten in Explikationen zu einzelnen Lemmata auf (s. unten).

Auf der obersten taxonomischen Ebene setzt das Wörterbuch fünf Hypernester (*supergniazda*) an, die sich laut den Autoren durch verschiedene übergeordnete Gesichtspunkte ergeben, nach denen der rhematische Teil der Äußerung modifiziert wird. Es ergeben sich somit als Subklassen Partikeln,

- (i) die sich auf das Wissen eines urteilenden Subjekts beziehen (*p. epistemiczne*), z.B. *chyba, pewnie, w gruncie rzeczy*;
- (ii) die sich auf die Wortwahl beziehen (*p. komentujące mówienie*), z.B. *akurat, właściwie, wręcz*;
- (iii) die sich auf einen Schluß beziehen, welcher sich aus einer Vorgängeräußerung ergibt bzw. mit dieser in Kontrast steht (*p. konkluzywne*), z.B. *jednak, mianowicie, zatem*;
- (iv) die einen Vergleich mit einem anderen Objekt oder Sachverhalt anzeigen (*p. porównywania*), z.B. *dajmy na to, nawet, przeważnie*;
- (v) die in Bezug auf eine Vorgängeräußerung zusätzliche Information liefern (*p. uzupełniania*), z.B. *co więcej, nawiasem mówiąc, skądinąd*.

Im Aufbau der Lemmata werden nun ihrerseits obligatorische und fakultative Komponenten unterschieden. Zu den obligatorischen zählen der Name des Lemmas, die semantische Explikation, Verwendungsbereich und -restriktionen, das Verhalten in der Linearisierung, Beispiele (ausschließlich aus dem NKJP – <http://nkjp.pl>), bisherige Behandlung in polnischen einsprachigen Wörterbüchern. Als fakultative Komponenten gelten die Angabe von Varianten, welche keine Bedeu-

tungsveränderung nach sich ziehen (z.B. *przecie, przecież; w pelnym / całym tego słowa znaczeniu*¹³), pragmatische Information – unterteilt nach (a) Register- oder Stilzugehörigkeit und (b) Vorkommen in typischen Sprechakten – sowie Kommentare und ein Nachweis zur Sekundärliteratur, in der die jeweils behandelte Vokabel behandelt wurde (ohne kritische Bewertung, ob es sich wirklich um dasselbe Lexem oder eine äquivalente Einheit in einer anderen Sprache handelt). Besonders vermerkt wurde ferner, ob die jeweilige Einheit ‘Homonyme’ mit anderen grammatischen Eigenschaften aufweist. Darunter zählen primär Adverbien der Art und Weise (z.B. bei *dokładnie, wprost, ogólnie*), Modifikatoren der Deklarativität (z.B. bei *bodaj, znowu*) und metaprädikative Operatoren (z.B. bei *nadto*). Hinter der Verwendung des Begriffs ‘Homonymie’ verbirgt sich de facto Heterosemie, d.i. eine Situation “where two or more meanings or functions that are historically related, in the sense of deriving from the same ultimate source, are borne by reflexes of the common source element that belong in different morpho-syntactic categories”¹⁴.

Die Erfassung des Verwendungsbereichs (sowie seiner Restriktionen) fördert systematisch Unterschiede in der Distribution zutage, z.B. ob eine Partikel in Entscheidungsfragen nur mit oder nur ohne *czy* verwendet wird (vgl. *tak naprawdę, w gruncie rzeczy* nur mit *czy* gegenüber oder *pewno* nur ohne *czy*) oder ob sie überhaupt nicht in Entscheidungsfragen auftreten (so z.B. *de facto*). Ähnlich zur Frage, ob eine Partikel alleine als Antwortreplik oder als Frage auftreten kann. Eine solch akribische Registrierung schafft nicht zuletzt die dokumentarische Grundlage für Erklärungen über ein solches Verhalten und mögliche Verallgemeinerungen.

Vor allem aber schafft diese systematische Erfassung unterschiedlicher Anteile der Bedeutung und des Verhaltens hinsichtlich der (linearen) Syntax sowie des illokutiven und modalen Rahmens von Äußerungen die Basis für eine empirische Falsifizierung einzelner Explikationen. Diese sollen ja den intensionalen Gehalt von Lexemen greifbar machen. Hier tun sich nun hinsichtlich vieler Einheiten, die der *SGPP* berücksichtigt bzw. als solche zum Teil erstmals ausgelotet hat, eine Reihe von Fragen auf. Es ist weder möglich noch statthaft, auf viele Detailfragen einzugehen, die eine erste Bekanntschaft mit dem *SGPP* aufwirft (auch dann, wenn man mit seinen methodischen Grundlagen prinzipiell vertraut ist). Deshalb

¹³ Jede dieser Varianten hat einen eigenen Eintrag, jedoch mit identischer Explikation (S. 144–146). Vgl. ebenso *tak czy inaczej, tak czy owak, tak czy siak, tak czy tak* (S. 189–194) und einige weitere.

¹⁴ F. Lichtenberk, *Semantic Change and Heterosemy in Grammaticalization*, „Language“ 67 (1991), S. 476. Vgl. auch den Begriff der ‘transcategorization’ bei E. Ježek, P. Ramat, *On parts-of-speech transcategorization*, „Folia Linguistica“, vol. 43 /2 (2009).

sollen hier nur die Fragen kritisch vorgebracht werden, welche ganze Gruppen betreffen bzw. welche in anderer Weise rekurrent auftreten.

Vielfach taucht in den Explikationen der Zusatz ... *o czym mowa* [**wiesz o czym**]... auf (Hervorhebung hier und im weiteren von mir, BW). Ist dieser nicht redundant (immerhin sind Partikeln als metakommunikative Einheiten definiert), oder soll hier eine besondere Adressatenbezogenheit suggeriert werden? (Vgl. etwa *faktycznie* vs. *rzeczywiście*, S. 88, 90, *niewątpliwie* und *niechybnie* vs. *z pewnością* und *na pewno*, 73–77, *doprawdy* vs. *naprawdę*, S. 111, 113.) Dann wäre freilich nicht klar, weshalb der Zusatz [**wiesz, o czym**] nicht bei allen kommentierenden Partikeln (*p. komentujące mówienie*) auftritt (S. 115–151). Diesen Zusatz weisen auch alle *p. kwantyfikacji* (S. 240–247) und alle *p. dodające* (S. 279–298) auf sowie noch *generalnie* (S. 235), *ogólnie* (S. 236) und *w ogólności* (S. 237). Eine ähnliche Adressatenbezogenheit scheint auch bei einigen *p. konkluzywne* (*Ekwiwalencji*) angelegt zu sein, in deren Explikation der Adressat explizit genannt wird (vgl. *czyli, innymi słowy, mianowicie, to jest, znaczy się* vs. *eo ipso, tym samym, jednym słowem*), ebenso z.B. bei *albowiem* (S. 198) und *jednak*; letzteres stünde in diesem Sinne allen übrigen *p. koncesywne* gegenüber. Bei einigen anderen Lexemen wiederum enthält die Explikation einen Hinweis auf eine Erwartungshaltung des Adressaten (z.B. bei *akurat*, S. 133, *właśnie*, S. 137, vs. *dokładnie*, S. 134f.). Die Rolle des Adressaten (bzw. seiner unterschiedlichen Gewichtung in Explikation) wurde in der Einleitung nicht erläutert.

Bei einem Vergleich der Explikationen von Lexemen innerhalb eines Nests werden vielfach auch andere Formulierungszusätze nicht klar; sie erscheinen wie unnötige Schnörkel. Vgl. z.B. zu *ani chybi* (S. 68): zur Definition einer Partikel gehört ihr metasprachlicher Charakter; weshalb wird dann noch (anders als bei anderen Partikeln) die Komponente ...*co mówi o powiedzeniu o tym, o czym mowa, że R...*¹⁵ eingefügt? Vgl. ebenso *tak naprawdę* (S. 81), *zwykle* (S. 245).¹⁶

Lexeme eines Nestes sind natürlich äußerst bedeutungsnah, deshalb darf man annehmen, daß selbst minimale Unterschiede im Wortlaut von Explikationen subtilste Bedeutungsunterschiede wiedergeben. Nicht immer wird aber klar, warum solche minimalen Unterschiede in der Formulierung einen Unterschied in der Sache widerspiegeln sollten. Vgl. z.B. *w istocie* vs. *w istocie rzeczy* (S. 83f.): die Explikationen sind leicht unterschiedlich, worin aber besteht der Unterschied zwischen ...*mówi, że ... wie, że R* und ...*mówi, że prawdą jest, że R*?

¹⁵ R = rhematischer, durch die Partikel kommentierter Teil der objektsprachlichen Äußerung.

¹⁶ Im Gegensatz zur dieser prinzipiellen Frage scheint in der Explikation von *w ogólności* (S. 237) schlichtweg ein syntaktischer Lapsus vorzuliegen.

Aufgrund einer Kernannahme des Forscherkollektivs um Grochowski läßt sich *prawdą jest, że* und *wie(m), że R* auf *jest(em) gotów powiedzieć, że R* zurückführen. Es handelt sich also eigentlich nur um Periphrasen desselben semantischen Primitivums.

Praktisch die umgekehrte Frage ließe sich stellen in Fällen wie *wszak* vs. *wszakże*: diese Einträge werden nicht als Varianten zueinander analysiert (S. 204–206), obwohl sie eine absolut identische Explikation haben. Es gibt freilich Unterschiede in der Verwendung nach Konjunktionen, und *wszakże* weist eine konjunktionsartige Verwendung auf. Doch derartige Unterschiede in der Distribution sollten ja für die Bestimmung von (Quasi-)Synonymie keine Rolle spielen (s. oben).

In anderen Fällen ist es wiederum so, daß zwei (oder mehr) Einträge eine größtenteils identische Explikation aufweisen und die Frage auftaucht, ob die minimal unterschiedlichen Formulierungen nur suggerieren sollen, daß ein subtiler semantischer Unterschied besteht, obwohl sich genau besehen keiner feststellen läßt. Vgl. etwa *tak że* mit *tedy*: in der Explikation von *tak że* erscheint eine explizite kausative Verknüpfung: ‘mówiący wskazuje, że to, że prawdziwe jest to, że R_1 , **sprawia, że** musi być prawdziwe to, że R_2 ’ (S. 210). Bei *tedy* fehlt diese explizite Verknüpfung: ‘mówiący wskazuje, że kiedy prawdziwe jest to, że R_1 , to prawdziwe jest to, że R_2 ’ (S. 212). Es ist klar, daß der Inferenz von R_1 auf R_2 ein vom Sprecher angenommener Kausalzusammenhang zugrundeliegt, gleich ob dieser metasprachlich explizit markiert wird oder nicht (und warum hat dann die Explikation von *tedy* diesen Zusatz nicht?). Die Explikation von *zatem* wiederum ist fast mit derjenigen von *tedy* identisch (‘mówiący wskazuje, że gdy jest tak, że R_1 , to jest tak, że R_2 ’, S. 216), und man fragt sich, warum dann die Explikation von *więc* im Gegensatz dazu einen Hinweis auf eine Sprechhandlung enthält, die noch dazu als nur möglich eingeschränkt wird (‘mówiący mówi, że to, że **można powiedzieć, że** R_2 jest możliwe, gdy **powiedziane zostało to, że** R_1 ’, S. 213). Schließlich haben alle diese Partikeln Sprechhandlungen als Bezugsgrößen; außerdem bleibt die Frage, woran die modale Einschränkung in der Bedeutung von *więc* gegenüber *zatem* (sowie *tedy* und *tak że*) diagnostiziert werden soll. Eine Durchsicht des reichhaltigen Beispielmaterials zu allen diesen Einheiten gibt darüber per se keinen Aufschluß. Ähnliche Probleme der Verifikation stellen sich bei einem Vergleich vieler quasi-synonymer Einheiten.

Prinzipielle Einwände erwecken ferner Entscheidungen darüber, ob bestimmte Einheiten (oder gar Gruppen von Einheiten) anstelle von Partikeln nicht eher als Konjunktionen einzuordnen wären. In der Einleitung wird der Unterschied zwischen beiden Funktionswortklassen nur angedeutet (S. 26f.), wenn dort unter Konjunktionen (*spójniki*) metatextuelle Operatoren verstanden werden, die im Gegensatz zu Partikeln eine bilaterale Valenz haben, ansonsten aber mit den

Partikeln im für den *SGPP* definierten Sinn übereinzustimmen scheinen; vor allem weisen weder Partikeln noch Konjunktionen semantische oder grammatische Einschränkungen hinsichtlich der von ihnen konnotierten Valenzstellen auf. Das eigentliche Problem, welches der Annahme von semantischen Valenzen zugrundeliegt, wird aber nicht diskutiert, nämlich: was ist unter einer konnektiven Funktion (*funkcja łącząca*) zu verstehen und wie wird sie diagnostiziert? Vgl. dazu die abwägende Diskussion bei Bańko¹⁷. Entsprechend erscheinen Entscheidungen darüber, ob eine Einheit im *SGPP* als Partikel aufgenommen – und ihr ggf. eine „homonyme“ Konjunktion zur Seite gestellt – wird, manchmal als etwas willkürlich. Sie werden jedenfalls nirgends wirklich begründet und sind insbesondere dann schlecht nachvollziehbar, wenn vermerkt wird, die entsprechende Einheit werde nur „ohne Konjunktion“ (*bezpójnikowo*) verwendet und/oder sie stehe nur am Anfang der Klausel, die sie einleite; vgl. etwa *albowiem* (S. 198) oder *przeto* (S. 208). In anderen Fällen, wie z.B. bei *jednak*, wird keine homonyme Konjunktion angesetzt (S. 170), sondern nur mögliche Konkurrenz mit „anerkannten“ Konjunktionen, z.B. nach *ale* (S. 169). Die Frage danach, wie das gemeinsame Auftreten zweier Einheiten, die sich wie potentielle Partikeln, aber auch wie mögliche Konjunktionen verhalten, im Sinne ihres grammatischen Status zu entscheiden sei, liegt im übrigen generell außerhalb des *SGPP*, da in dessen Einleitung bereits die Frage nach dem Kollokationsverhalten der einzelnen Einheiten untereinander aus der Betrachtung ausgeklammert wurde. Hier wäre also noch einige Arbeit zu leisten, und das *SGPP* liefert für derartige Fragen, wie gesagt, eine sehr gute Material- und Beschreibungsgrundlage, obwohl es implizit bereits, wie angedeutet, anfechtbare Entscheidungen getroffen hat.

Ein weiteres, von dem gerade genannten unabhängiges Problemfeld stellt die Ausgrenzung und Zusammensetzung der „quantifizierenden Partikeln“ (*p. kwantyfikacji*) dar (S. 240–247). Hierzu gezählt wurden nicht nur (a) *na ogół*, *zazwyczaj*, *z reguły*, *zwykle*, *z zasady*, sondern auch (b) *przeważnie*, *zawsze*. Die Autoren beharren darauf, daß es sich bei diesen Einheiten nicht nur um Mittel zur Angabe von Häufigkeiten (und damit um bloße Adverbien), sondern in allen Fällen um metapradikative Einheiten im Sinne ihrer Partikel-Definition handle. Schaut man sich dazu zunächst die Explikationen an, so fällt auf, daß Einheiten unter (a) tatsächlich Komponenten enthalten, die über bloße temporale Quantifikation hinausgehen und Ereignisse in Bezug auf Sprecher- und Hörererwartungen qualifizieren. Vgl. etwa bei *zazwyczaj* (S. 243): ‘mówiący chce, aby wiedzieć, że takich przypadków, kiedy o tym, o czym mowa [wiesz o czym] można powiedzieć, że R jest tak

¹⁷ Bei M. Bańko, *Z pogranicza leksykografii i językoznawstwa. Studia o słowniku jednojęzycznym*, Warszawa 2001, S. 274–284.

dużo, że **myślimy, że nie jest dla T dziwne, że R**’, analog bei z reguły (S. 244): ‘... R jest tak dużo, że myślimy o R jako tym, co określa T pod względem, o jakim mowa’, etc. Hingegen finden sich solche über temporale Quantifikation hinausgehenden Zusätze bei den beiden oben unter (b) genannten Einheiten nicht; vgl. zu *przeważnie* (S. 241): ‘... R jest dużo więcej niż takich przypadków, kiedy nie można powiedzieć, że R’, zu *zawsze* (S. 242): ‘... R jest tak dużo, że myślimy, że nie ma takich przypadków, kiedy nie R’. Es fragt sich also, weshalb diese beiden Einheiten überhaupt zu den Partikeln gerechnet wurden. Dieser Eindruck wird durch eine Durchsicht der Beispiele bestätigt: in keinem von ihnen findet sich eine Verwendung als metakommunikative Einheit wieder; man kann höchstens in einem Fall davon reden, daß *przeważnie* nicht als temporaler Quantor, sondern in Bezug auf eine Teilmenge von Subjekten (hier: Theologen) fungiert (vgl. *Bibliści katolicy przeważnie przyjmują, że księga ta powstała w VI w. p.n.e.*, S. 242). Doch auch damit läge keine metakommunikative Verwendung vor. Man muß freilich einräumen, daß der Eingliederung temporaler Adverbien, die semantisch dem Allquantor nahekommen, unter Partikeln (und damit unter metakommunikative Einheiten) die Intuition unterliegen mag, daß solche temporalen Quantoren leicht modale Funktionen implizieren können, insbesondere eine dispositionelle Modalität (vgl. etwa *Piotrek zawsze powie jakieś głupstwo* \cong ‘Piotrek besitzt die Eigenschaft, in jeder Situation Unsinn zu reden’). Wenn dem so ist, wird diese Intuition aber nirgends ausformuliert¹⁸.

Als Partikel wurde auch ein Konstruktionstyp mit einem variablen „Slot“ aufgenommen: *w __ tego słowa znaczeniu* (S. 150f.). Zu dieser Entscheidung findet sich kein Kommentar (weder im Lemma noch in der Einleitung). Dasselbe gilt zumindest auch für *żeby było __* (S. 313f.).

Neben den gerade angesprochenen prinzipiellen Fragen können im einzelnen Einwände gegen folgende Detailentscheidungen vorgebracht werden: Weshalb wird zu *toż* (S. 204) ein ‘homonymes’ Pronomen angesetzt? Die Verwendung erinnert kaum an ein Pronomen, sondern am ehesten an eine Fokuspartikel. Die Verwendung von *jakby* als „Präposition“ (*przymek*) ist offensichtlich eine Fehldeutung (S. 116). Zu *jak nic* findet sich auch eine Verwendung, die sich als Prädikativ deuten läßt (S. 70). Bei *praktycznie* (S. 124) liegt eine solche Verwendung eindeutig vor. Beide Male wurde jedoch kein ‘Homonym’ angesetzt.

Eine ganze Reihe von Ungereimtheiten begegnet uns im Eintrag zu *jakoby* (S. 101–103). Zum einen wird der Partikel eine ‘homonyme’ Konjunktion an die Seite gestellt, die sich aber als Komplementierer entpuppt; die Beispiele zu dieser

¹⁸ Zudem käme die Frage auf, warum temporale Quantoren (bzw. Adverbien) mit entgegengesetzter Polarität – wie z. B. *rzadko, od czasu do czasu, czasem* – nicht auch zu den *p. kwantyfikacji* gerechnet werden müßten.

„Konjunktion“ illustrieren dann nicht diese, sondern die Partikel (da *jakoby* hier nicht klauseninitial steht). Dann wird der Partikel *jakoby* die Eigenschaft zugeschrieben, als Host für die enklitischen Person-Numerus-Morpheme des Präteritums (sog. *końcówki ruchome*) -m, -ś, -śmy, -ście zu fungieren. Diese Eigenschaft kann jedoch nur dem Komplementierer (obiger „Konjunktion“), nicht aber der Partikel zuerkannt werden¹⁹. Vorher wird hinsichtlich der Partikel vermerkt, sie stünde nie am absoluten Anfang der Klausel, als Belege werden dann Beispiele angeführt, in denen *jakoby* klauseninitial auftritt, freilich wiederum als Komplementierer²⁰.

Die hier vorgebrachten Kritikpunkte sollten nicht darüber hinwegtäuschen, daß die methodischen Anforderungen des *SGPP* insgesamt sehr konsequent umgesetzt wurden. Man kann ihn einerseits als Referenzwerk zum Gegenwartspolnischen verwenden und sich – mit offenbar ganz wenigen Ausnahmen – darauf verlassen, daß die metasprachlichen Beschreibungen und Angaben zur syntaktischen Distribution zutreffen. Die stringente strukturalistische Fundierung in der Theoriebildung kann man teilen oder nicht; man muß ihr in jedem Fall Tribut zollen und auch vor der beachtlichen deskriptiv-dokumentarischen Leistung, die an der Realität des Nationalkorpus (*NKJP*) nicht vorbeigegangen ist, den Hut ziehen. Zu dem hohen methodologischen Anspruch gesellen sich einige Umstände, die den *SGPP* besonders benutzerfreundlich machen: (i) es gibt einen vollständigen Index der untersuchten Einheiten, so daß man jederzeit auch über die alphabetische Ordnung nachschlagen kann; (ii) das jeweils aktuelle Nest wird in der rechten Kopfzeile genannt; (iii) am Eingang zu jedem Nest wird eine übergreifende Erklärung gegeben, welche als generisch für alle Einträge im jeweiligen Nest gelten darf; (iv) zusätzlich stehen am Ende von Nestern übergreifende Kommentare. Allerdings kommt es vor, daß Eigenheiten, die alle Lemmata eines Nestes betreffen, nicht im Kommentar stehen, sondern in den Lemmata einzeln wiederholt werden (z.B. bei den *p. hipotetyczne* die Information: *Nie może być orzekana o własnych stanach epistemicznych i emocjonalnych*). Oder Eigenheiten werden sowohl in den einzelnen Einträgen als auch im übergreifenden Kommentar genannt (z.B. bei den *p. wykluczające*). Ferner verfügt der *SGPP* über eine systematische, wenn auch nicht unbedingt vollständige Bibliographie²¹.

¹⁹ Vgl. B. Wiemer, *An outline of the development of Pol. jakoby* ... S. 224.

²⁰ Auch zu *rzekomo* findet sich der Vermerk, daß es nicht am Klausenanfang aufträte. Jedoch wird auch hier ein Beispiel angeführt, welches genau diese Behauptung widerlegt (S. 108).

²¹ Z.B. fehlt im Kommentar zu den *p. przeświadczenia*, S. 99f., ein Verweis auf M. Bańko, *Z pogranicza leksykografii i językoznawstwa (Studia o słowniku jednojęzycznym)*. Warszawa 2001, S. 261ff.).

Man darf dem *SGPP* und seinen Autoren also eine für Fragen der Theoriebildung aufgeschlossene Leserschaft wünschen und es allen ans Herz legen, die nach einem Vorbild für die lexikographische Anwendung von lexikalischer Semantik auf sog. Funktionswörter suchen.

Björn Wiemer

Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Institut für Slavistik, Turkologie
und zirkumbaltische Studien